

## So wird das Wetter an Pfingsten

Experte blickt für Mainfranken voraus.

Von Jürgen Haug-Peichl

**Würzburg/Schweinfurt** Eher was für Ausflüge, weniger fürs Baden: Das Wetter an Pfingsten wird in Mainfranken durchwachsen sein. Das erklärte der Deutsche Wetterdienst (DWD) am Mittwoch auf Anfrage. Demnach soll es am Freitag viel regnen, von Samstag bis Montag wird es wechselhaft.

Mit Abstand der schlechteste Tag werde auf jeden Fall der Freitag, sagte DWD-Experte Guido Wolz. Es sei mit einem „insgesamt sehr verregneten Tag“ zu rechnen bei tagsüber 16 bis 19 Grad. Der Regen könne in Mainfranken mitunter kräftig und dauerhaft ausfallen.

### An welchen der kommenden Tage das beste Wetter ist

Das dafür verantwortliche Tiefdruckgebiet ziehe am Samstag langsam Richtung Nordosten weiter, so dass es am Wochenende zunehmend trockener werde. Aber es bleibe vor allem am Samstag eher wolkig und in der Rhön regnerisch, während am Sonntag in ganz Mainfranken die Sonne allmählich die Oberhand gewinne, so Wolz. Trotzdem könne es immer wieder mal kurz regnen. Am Samstag sei mit 20, am Pfingstsonntag und -montag mit bis zu 24 Grad zu rechnen.

Alles in allem sei das Pfingstwetter vor allem für Ausflüge geeignet, meinte Wolz. Zum Baden sei es teilweise zu wechselhaft.

### Weitere Freibäder in Mainfranken machen auf

Wer am verlängerten Wochenende dennoch ins Wasser springen möchte, hat dazu durchaus Gelegenheit. In der Region öffnen weitere Freibäder: am Samstag zum Beispiel das Dallenbergbad in Würzburg, das Maininsel-Bad im benachbarten Ochsenfurt, das Allianzbad in Hofheim, die Freibäder in Ebern und Eltmann (alle Lkr. Haßberge) sowie der Außenbereich im Triamare in Bad Neustadt. Andere Bäder wie in Veitshöchheim sind schon in Betrieb oder machen am Freitag auf (Haßfurt).

Wer über Pfingsten mit dem Auto verreisen möchte, sollte sich auf den Fernstraßen wegen des Ferienbeginns auf viel Verkehr einstellen. Der ADAC sieht unter anderem auf der Autobahn Frankfurt-Würzburg-Nürnberg (A3) sowie auf der A7 (Fulda-Ulm) im Raum Würzburg eine große Staugefahr.

### Freispruch im Verfahren um das Söder-Graffito

**Nürnberg** Im Verfahren um ein Graffito, das Ministerpräsident Markus Söder (CSU) in einer Art SS-Uniform zeigen soll, hat die Kunstfreiheit überwogen. Das Bayerische Oberste Landesgericht sprach den angeklagten Künstler frei, wie eine Gerichtssprecherin am Mittwoch in Nürnberg sagte. Der Beschluss ist unanfechtbar.

Das Amtsgericht Nürnberg hatte den 40-Jährigen zuvor wegen Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen sowie Beleidigung zu einer Geldstrafe von 2700 Euro verurteilt. Das Nürnberger Landgericht hatte das Urteil im Juli 2023 bestätigt. Dagegen legte der Mann mit dem Künstlernamen Fabian Zolar allerdings Revision ein.

Aus Sicht der Richter am Bayerischen Obersten Landesgericht besteht bei der Darstellung in der Gesamtschau zwar eine Ähnlichkeit mit einer SS-Uniform, das Graffito sehe dieser aber nicht zum Verwechseln ähnlich. (dpa)

# Immer gearbeitet, trotzdem reicht es nicht

Warum sind so viele Ältere nach einem langen Berufsleben von Armut betroffen? Und warum vor allem Frauen? Eine Würzburger Rentnerin schildert ihre persönliche Situation.

Von Claudia Kneifel

**Würzburg** Angelika A. hat ihr ganzes Berufsleben lang als Reinigungskraft gearbeitet, 20 Jahre davon in einer Festanstellung. Trotzdem kann die Würzburgerin von ihrer Rente heute nicht leben. 660 Euro bekommt die 70-Jährige. Sie ist auf Unterstützung angewiesen.

„Stellen Sie sich vor, Sie wachsen in einem Heim auf, treffen mit 16 Jahren auf ihre erste Liebe und werden mit 17 Jahren Mutter“, beginnt Angelika A., die ihren Nachnamen nicht öffentlich machen möchte, ihre Geschichte. „Ich musste meine Schneiderlehre aufgeben, als mein Sohn zur Welt kam.“ Von ihrem Mann sei sie oft geschlagen worden. Bald habe sie sich von ihm getrennt.

Eine gescheiterte Ehe – für die junge Würzburgerin damals nicht nur ein emotionaler Tiefschlag, sondern auch eine finanzielle Herausforderung.

„Alleine, mit Kind, ohne Ausbildung: Mir blieb nichts anderes übrig als zu putzen, um Geld für uns zu verdienen“, sagt Angelika A. und erzählt von ihrem Sohn. Nachmittags und abends hätte sie ihn zum Putzen mitgenommen: „Er war immer sehr brav. Hat sich einfach hingeworfen, seine Hausaufgaben gemacht oder gemalt und gelesen.“ Drei verschiedene Putzstellen habe sie damals gehabt, doch in die Rentenkasse lange gar nichts eingezahlt.

## „Ich habe meinen Sohn und mich mit Putzen durchgebracht.“

Angelika A., Rentnerin aus Würzburg

Wie Angelika A. geht es vielen Menschen: Die Zahl der Rentnerinnen und Rentner, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, steigt in Deutschland immer weiter an. Laut Statistischem Bundesamt bezogen im ersten Quartal 2023 insgesamt 684.360 Seniorinnen und Senioren Grundsicherung – fast 26.000 mehr als noch im Dezember 2022. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind Frauen. Sie machen 57 Prozent der Grundsicherungsempfänger aus.

„Die gesetzlichen Renten reichen vielen Rentnerinnen und Rentnern nicht zum Leben“, sagt Carsten Vetter, Bezirksgeschäftsführer beim Sozialverband VdK in Würzburg.



Die Würzburger Seniorin Angelika A. arbeitete als Reinigungskraft und hat nur eine kleine Rente, die mit Grundsicherung aufgestockt wird. Foto: Thomas Obermeier

Das Netto-Rentenniveau sinke seit Jahren. Es gibt an, wie viel Prozent des aktuellen Durchschnittslohns man als Rente erhält, wenn man 45 Jahre lang kontinuierlich zum Durchschnittslohn gearbeitet hat.

1995 habe das Rentenniveau noch rund 55 Prozent betragen, sagt Vetter. Heute werde durch gesetzliche Maßnahmen versucht, es bei 48 Prozent zu halten. Gleichzeitig sinke die Kaufkraft älterer Menschen: „Rentner geben Geld in erster Linie für Nahrung, Energie und Wohnkosten aus. Gerade diese Bereiche haben sich inflationsbedingt sehr ungünstig entwickelt.“

„Ich bin stolz darauf, dass ich es alleine mit meinem Sohn geschafft habe“, sagt Angelika A. „Ich habe uns mit Putzen durchgebracht. Ich habe keinen negativen Schufa-Eintrag, keine Schulden.“ Doch zu ihrem Sohn habe sie keinen Kontakt mehr, und 660 Euro im Monat – zum Leben reicht das kaum.

Ihre gesetzliche Betreuerin, die ihr bei allen bürokratischen Dingen hilft, machte Angelika A. auf Hilfsmöglichkeiten aufmerksam: Seit einiger Zeit erhält die 70-Jährige nun immer wieder Unterstützung vom Verein LichtBlick Seniorenhilfe aus München, der deutschlandweit 27.000 Rentnerinnen und Rentner unterstützt. Um diese Hilfe zu be-

kommen, muss man einen Antrag stellen und seine Bedürftigkeit nachweisen. Unterstützung gibt es dann beispielsweise durch Lebensmittelgutscheine, es könne aber auch eine neue Waschmaschine sein, sagt Christina Meyer vom Verein LichtBlick.

Die Anzahl der Menschen, die Unterstützung benötigen, steige jedes Jahr an: „Mit den Babyboomern wird eine riesige Welle auf uns zukommen“, prognostiziert Meyer. Altersarmut sei vor allem weiblich. Der Verein unterstütze zu 80 Prozent Frauen. „Es geht jetzt die Generation an Frauen in Rente, die ihren Männern noch den Rücken freigehalten und Care-Arbeit geleistet

haben“, sagt die Sprecherin. Andere Frauen hätten ihr Leben lang im Niedriglohnssektor gearbeitet und seien schlecht bezahlt worden.

Auch Angelika A. erhielt nur niedrigen Lohn und war dazu alleinerziehend – die größten Risikofaktoren für Armut im Alter. Sie versuche dennoch, so gut es eben geht, ihren Ruhestand zu genießen, sagt die 70-Jährige. Mit ihren zwei Katzen lebt sie in einer kleinen, behindertengerechten Sozialwohnung, die sie hübsch mit gebrauchten Möbeln eingerichtet hat. Gesundheitlich ist sie stark angeschlagen: „Laufen kann ich nur noch mit Rollator.“ Nur selten komme sie überhaupt aus der Wohnung, Kontakte habe sie nur wenige.

Fast jede dritte allein lebende Frau, so Prognosen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin, könnte im Jahr 2036 auf staatliche Unterstützung angewiesen sein. „In erster Linie müsste die Politik viel stärker aufklären und familiäre Leistungen im Rentenkonto stärker berücksichtigen“, sagt der VdK-Bezirksgeschäftsführer Vetter. Um ein angemessenes Einkommen und eine gute Rente im Alter zu gewährleisten, brauche es fair bezahlte und sozialversicherungspflichtige Arbeit.

### Hier finden Seniorinnen und Senioren Hilfe

**Der Sozialverband VdK** hat in Unterfranken aktuell 105.000 Mitglieder. In seinen neun Kreisgeschäftsstellen und der Bezirksgeschäftsstelle berät er pro Jahr mehr als 60.000 Menschen in sozialrechtlichen Dingen. Etwa 1300 Klagen am Sozialgericht Würzburg werden jährlich vom Sozialverband erhoben, um die Rechte von benachteiligten

Menschen durchzusetzen. Die 295 VdK-Ortsverbände in der Region organisieren Veranstaltungen zu sozialen und gesundheitlichen Themen. Mehr Informationen unter [www.vdk.de/bg-unterfranken](http://www.vdk.de/bg-unterfranken)

**Der Verein LichtBlick Seniorenhilfe e.V.** mit Sitz in München setzt sich seit 2003 für Senioren ein,

deren Mittel für ein Leben in Würde und gesellschaftliche Teilhabe nicht ausreicht. Als bundesweit erster und ältester Verein seiner Art unterstützt er in Würzburg und Schweinfurt derzeit knapp 100 Seniorinnen und Senioren. Weitere Informationen und Kontakt unter Tel.: (089) 679710114, im Internet unter [www.seniorenhilflichtblick.de](http://www.seniorenhilflichtblick.de) (clk)

## Asiatische Tigermücke breitet sich in Franken aus

In Fürth hat sich die Stechmückenart fest angesiedelt – und die Stadt glaubt nicht, diese wieder loswerden zu können.

**München/Fürth** Die Asiatische Tigermücke scheint sich in Bayern und vor allem in Franken auszubreiten. Das legen nach Angaben des Gesundheitsministeriums die Ergebnisse des Stechmücken-Monitorings nahe, das im Vorjahr gestartet wurde. Dafür hatten Fachleute an sechs Standorten im Freistaat Mückenfallen aufgestellt. An vier davon seien Tigermücken gefangen worden, sagt eine Ministeriumssprecherin. Dazu habe es weitere Funde der Tigermücke in Bayern gegeben. Die Stadt Fürth geht indes nicht mehr davon aus, die bestehende Population im Süden der Stadt komplett eliminieren zu können – und setzt stattdessen auf Eindämmung.

### Noch geringes Übertragungsrisiko

Die aus den Tropen stammende Tigermücke kann Krankheiten wie das Dengue- oder das West-Nil-Fieber übertragen. Eine etablierte Po-



Die Asiatische Tigermücke (Aedes albopictus) wird nicht mal einen Zentimeter groß. Foto: Ennio Leanza, dpa

population der auffällig schwarz-weiß geringelten Mücke gibt es bisher nur im mittelfränkischen Fürth. Einzelne Funde gab es in der Vergangenheit bereits unter anderem in Würzburg und München sowie in den Landkreisen Kelheim, Erding, Ebersberg und Rosenheim.

„Aktuell ist das Übertragungsrisiko von Viren wie dem Dengue-

Fieber in Bayern durch gebietsfremde Stechmücken wie die Asiatische Tigermücke aber glücklicherweise noch sehr gering“, teilt Gesundheitsministerin Judith Gerlach (CSU) mit. Außerdem könne jeder etwas tun, um deren Verbreitung einzudämmen. „So hilft es beispielsweise, Regentonnen dicht zu verschließen oder kleine Wasseran-

sammlungen in Gießkannen oder Blumentöpfen zu vermeiden oder zumindest regelmäßig zu entleeren, damit die Eiablage vermieden wird.“ Denn anders als heimische Mücken legt die Tigermücke ihre Eier bevorzugt in kleineren Wasseransammlungen ab. Sie ist zudem tagaktiv und deutlich aggressiver als heimische Arten. Über den Güter- und Reiseverkehr gelangt sie dem Landesamt für Gesundheit und Pflege (LGL) von Südeuropa nach Deutschland, wo sie im Zuge der Klimaerwärmung nun zunehmend passende Bedingungen vorfindet, um sich anzusiedeln und zu überwintern.

Um die Situation weiter beobachten zu können, setzt das LGL auch in diesem und im kommenden Jahr das Monitoring fort. Aktuell werde noch geprüft, wo die Fallen aufgestellt werden sollen, heißt es aus dem Ministerium. Das müssten nicht zwangsläufig dieselben Standorte wie im vergangenen Jahr

sein. Auch in Fürth geht das Monitoring nach Angaben der Stadt weiter.

Die Tigermücken-Population dort habe zahlenmäßig im vergangenen Jahr auf dem Niveau des Vorjahres gelegen, erläutert Jürgen Tölk vom Amt für Umwelt, Ordnung und Verbraucherschutz. Räumlich habe sich diese aber leicht über das bisherige Beobachtungsgebiet im Süden der Stadt hinaus ausgedehnt. Die bisherigen Strategien zu Bekämpfung seien wegen der Größe der Population und des Verbreitungsgebiets nicht erfolgreich gewesen, sagt er.

Deshalb will die Stadt die Beseitigung der Brutstätten vermehrt in die Hand der Eigentümer und Mieter in den betroffenen Kleingartenanlagen und dem Wohngebiet geben. Die Stadt möchte sich im Gegenzug auf die Bekämpfung in der Kanalisation, in Zisternen und andere für Privatleute unzugängliche Orte konzentrieren. (dpa)